

Teilhabe und Transparenz konsequent umgesetzt

Geordnete und leicht erfassbare Raumstrukturen bieten angemessene Umgebung für Lernprozesse junger Menschen mit Handicap

Dank der Qualitäten des modularen Holzbaus können junge Menschen mit Handicap im nördlichen Rheinland-Pfalz gezielt ausgebildet werden. Das neue Assessment- und Förderzentrum generiert durch seine gerasterte Gebäudestruktur die dafür notwendige, stabilisierende Ordnung, welche innen wie außen vom Holz bestimmt wird.

In unmittelbarer Nähe zu Koblenz, am rechten Rheinufer, liegt mit rund 65 000 Einwohnern die Mittelstadt Neuwied. Deren Stadtteil Engers beheimatet seit Jahrzehnten zahlreiche Einrichtungen des kirchlichen Sozialträgers Heinrich Haus für Menschen mit Körper-, Lern- und Sinnesbehinderungen, sowie Senioren. Das Mosaik an Wohnheimen, Sozialbüros, Beratungsstellen, Werk- und Ausbildungsstätten ist ebenso divers wie nahezu über ganz Engers verstreut.

Die über die Jahre gewachsenen Einzelstandorte bedurften im Zuge sich verändernder und wachsender Bedürfnisse einer Erneuerung, bei der die Architekten vom Büro Waechter und Waechter ganz auf den Baustoff Holz mit weitreichender Vorfertigung gesetzt haben. Dabei wurden bis dato räumlich voneinander getrennte Fachbereiche unter einem neuen Dach vereint, die dank der strukturalistischen Architektur nun über signifikant verbesserte Arbeitsbedingungen verfügen. So können die Fachleute der verschiedenen Sparten fachlich enger und zeitnah kooperieren, sowie die individuellen Einzelmaßnahmen gezielter planen. Dafür stehen ihnen nun räumlich optimierte Diagnose- und Testverfahren zur Verfügung, die eine systematische Analyse der Gesundheitszustände ihrer Klienten ermöglichen.

Der stringent strukturierte Holzbau des Beruflichen Assessment- und Förderzentrums (AFZ) bündelt die Kompetenzen und eröffnet Menschen mit physischen oder psychischen Beeinträchtigungen, Lern- oder geistigen Behinderungen sowie mit Hörschädigung oder Sehbehinderung Berufs- und damit Lebenswege. Mit und in dem neuen Holzbau ist das vormals starre Denken in den Kategorien Werkstatt und Berufsbildungswerk einem integrativen Ansatz gewichen, der den Anforderungen des Bundesteilhabegesetzes zur Gänze entspricht.

Ausgewogenes Maß an Nähe und Distanz

Das teilunterkellerte Gebäude verfügt über einen wabenartigen Grundriss. Um eine mittige Galerieebene gruppieren sich auf zwei Stockwerken die verschiedenen Fachräume und Büros. Dabei ist es der Entwurfsplanung gelungen, ein baulich einheitliches Ganzes zu schaffen, dessen Einzelteile in und mit ihren ähnlichen Eigenschaften und Merkmalen ein ausgewogenes Maß an Nähe und Distanz ermöglichen.

Das multifunktionale, durch zwei große Oberlichter mit viel Tageslicht versorgte Zentrum erschließt und gliedert den Komplex. Es fungiert als vitaler

Dreh- und Angelpunkt, als weiträumiger Ort der Begegnung, und sorgt für den unmittelbaren, freien Austausch aller Beteiligten. Dieser sozial-kommunikative Gebäudekern mit integrierter Cafeteria wird umrahmt von den Arbeits-, Werk- und Übungseinheiten, den Büros und Pflegebereichen. In diesen beruhigten Randzonen des AFZ finden z. B. die Eingangsverfahren zur Berufsbildung, die Eignungsabklärung oder der berufsvorbereitende Unterricht statt.

Diese prozesshaft aufgebauten Maßnahmen haben in den geordneten und sofort erfassbaren Raumstrukturen eine beinahe idealtypische Umgebung gefunden. Deren hohe Transparenz mit großzügigen Verglasungen und über Eck geführten Fenstern vervollständigt den pädagogischen Ansatz frei mäandrierender Lernräume, in denen die Lernenden und Lehrenden fachlich und inhaltlich voneinander profitieren und sich gegenseitig ergänzen. Die miteinander verbundenen Übungsräume fördern den Gruppenaustausch, wobei jede Einheit über einen eigenen Eingangsbereich als Treffpunkt verfügt.

Die gleichermaßen lebensfreundlichen, naturnahen und weiß lasierten Holzoberflächen, die das gesamte AFZ von den Wänden über die Stützen und Unterzüge bis zu den Decken prägen, wirken beruhigend und erzeugen eine ebenso vertraute wie stabile Atmosphäre. Ebenso hilft die gleichrangige Wiederholung und Systematisierung den Menschen dabei, stabile Bezüge in einer geordneten Lernlandschaft aufzubauen. Das Prinzip ist klar und frei erkennbar: Die Struktur folgt einem Raster, und die Kubatur ist gestaffelt.

Holz innen, außen und im Kern

Die Gründung des Zweigeschossers erfolgte auf einer mit XPS-Platten gegen das Erdreich gedämmten, 25 cm dicken Stahlbeton-Bodenplatte. Gleichermaßen besteht das Untergeschoss aus einer Stahlbetonkonstruktion, deren Wände größtenteils als Sichtbeton ausgeführt wurden und ebenso wie die Decken als Scheiben die Aussteifung sicherstellen. Hier befinden sich die Lager- und Technikräume sowie die Umkleiden der Mitarbeiter.

Auf das betonierte Kellergeschoss platzierte man den in weiten Teilen vorproduzierten Holzbau, bestehend aus Wand-, Decken- und Dachelementen. Das AFZ, das sowohl barrierefrei als auch behindertengerecht für maximal 100 Teilnehmer konzipiert wurde, verfügt über zwei Treppenhäuser und einen Aufzug. Während letzterer in einem Schacht aus Stahlbeton eingehaust ist, hat man die beiden Treppenhäuserkerne in Massivholzbauweise errichtet. Sie



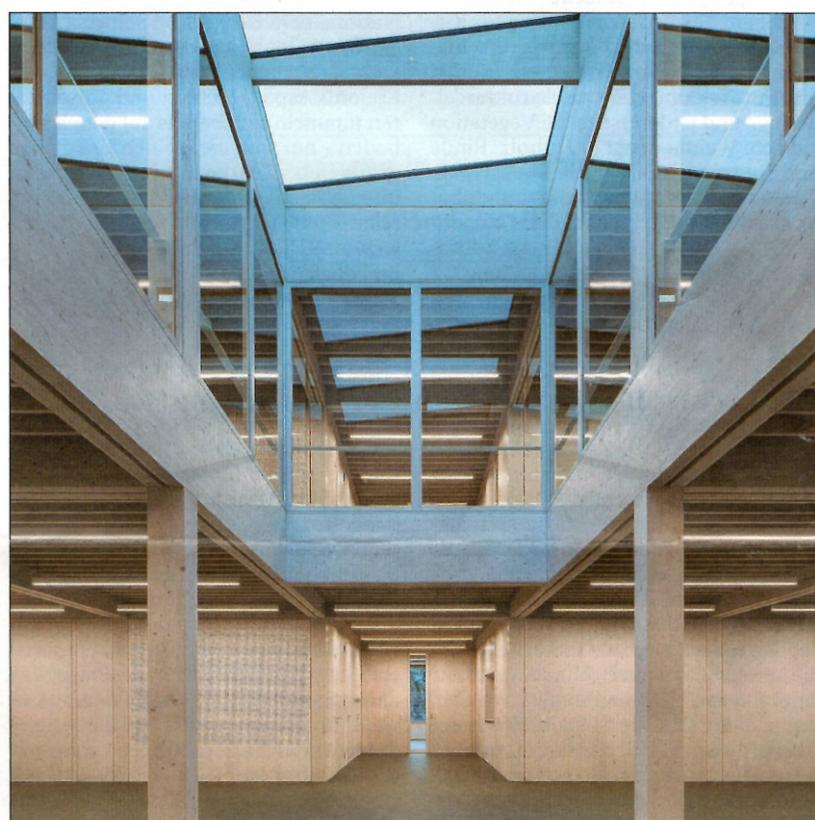
Die Holzbau-Architektur des Assessment- und Förderzentrums ermöglicht den Lehrenden und Lernenden ein ebenso geordnetes wie gesundes Umfeld. Fotos: Thilo Ross (3)

bestehen aus 14 cm dicken BSP-Elementen, die brandschutzbedingt mit 12 cm dicken Mineralwollbahnen gedämmt wurden. Darauf folgt eine witterungsfeste Fassadenbahn, an die sich eine Hinterlüftungsebene aus Konter- und Traglattung anfügt, welche die abschließende Lärchenholz-Fassadenschalung trägt. Innenseitig wurden die Treppenraumwände aus Gründen des Schallschutzes mit einer Vorsatzschale aus Gipskarton und Fichtenholz-Dreischichtplatten bekleidet. Dabei erfüllt der massivholzerne Wandaufbau der Treppenhäuserkerne die Feuerwiderstandsklasse REI 90, deren Nachweis nach DIN EN 1995-1-2 rechnerisch geführt wurde. Neben diesen beiden gleichwertigen Fluchtwegen komplettiert u. a. eine automatische Brandmeldeanlage das Brandschutzkonzept des Zweigeschossers. Zudem beherbergen die Kerne auch Infrastruktureinrichtungen wie z. B. die Toiletten.

Modulares Grundraster

Die 40 cm dicken Außenwände mit einem U-Wert von 0,21 W/(m²K) basieren auf einem 24 cm tiefen, mineralisch gedämmten KVH-Rahmen. Dieser ist innen mit 15 mm OSB- und außen mit 16 mm dicken MDF-Platten eingefasst, die an den Stößen miteinander verbunden sind und somit die Konstruktion aussteifen. Nach außen folgt auf eine Witterungsbahn eine mit gut 7 cm großzünftig bemessene Hinterlüftungsebene aus Konter- und Traglattung, welche die abschließende Fassadenschalung aus horizontalen Lärchenholzlamellen von 16 mm trägt. Innenseitig fügt sich an die OSB-Lage eine Installationsebene von 2 cm, die von 2 cm dicken, weiß lasierten Fichtenholz-Dreischichtplatten mit Akustiklochung abgeschlossen wird.

Auf das Erdgeschoss platzierte man ein Holz-Beton-Verbunddeckensystem. Dessen Unterseite prägt eine feingliedrige Struktur aus 4 cm breiten und mit einem Abstand von 30 cm angeordneten Holzrippen, die die Raumakustik optimieren und zugleich, da sichtbar, den aufgeräumt-geordneten Charakter des AFZ betonen. Dabei folgt die Tragstruktur der Deckenfelder einem sich wiederholenden, modularen Grundraster von 6,40 x 3,20 m, das variabel konzipiert wurde und je nach Raumgröße angepasst werden kann. Das Grundmodul wird von 12 cm breiten und 52 cm hohen BSH-Randträgern umrahmt, und an den Eckpunkten von 24 cm x 24 cm BSH-Stützen abgefangen. Diese sichtbare hölzerne



Das zentrale Thema unmittelbarer Verbindungen spiegelt sich in der offenen Konstruktion vom Erdgeschoss zum Obergeschoss wider (oberes Foto). Das Assessment- und Förderzentrum setzt auf Transparenz und Miteinander (unteres Foto).

Tragstruktur wird durch sich kreuzende, 24 cm breite Unterzüge komplettiert. Die auf dem Stahlbeton-Fundament eingespannten BSH-Stützen verfügen über Stahlköpfe, an denen die in Gänze vorproduzierten Deckenelemente befestigt wurden.

Schallschutz mit zweilagigen Holzwole-Verbundplatten

Auf den Holzrippen montierte man zementgebundene, unterseitig sichtbare, 65 mm dicke Holzwole-Verbundplatten, wobei die integrierte, mineralische Dämmlage 40 mm beträgt. Diese zweilagigen Holzwoleplatten sind druck- und biegefest, wärmedämmend und gehören zur Kategorie "schwer entflammbar". Vor allem jedoch tragen sie

den Erfordernissen des Schallschutzes Rechnung, da sie mittels ihrer offenen Porenstruktur den Schall absorbieren und häufig bei Akustikdecken zum Einsatz kommen. Darauf folgt eine verlorene Schalung aus 12 mm dicken OSB-3-Platten, die als Traglelement für den obenauf vergossenen, einfach bewehrten, 12 cm dicken Ort beton fungiert. Den Abschluss bildet eine vliesartige Trittschalldämmung von 3 cm, worauf ein knapp 9 cm dicker Zementestrich mit integrierter Fußbodenheizung aufgebracht wurde, der den finalen Raumbodenbelag aus Linoleum trägt.

In Teilsegmenten ersetzen mit BSP-Platten abgehängte Decken die Rippenstruktur mit den Holzwoleplatten. Die

Fortsetzung auf Seite 893



Lärchenfassade



Außenliegende Raffstores

Fotos: M. W. Lennartz (2)